

Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft
Cuba Sí beim Parteivorstand der PDS

● Editorial

Motive

179 Länder votierten am 21. Oktober 2004 in der UNO-Vollversammlung für die Resolution Kubas über die Verurteilung der Blockade (4 Gegenstimmen, 1 Enthaltung). Zum dreizehnten Mal in Folge sprach sich eine eindeutige Mehrheit der internationalen Staatengemeinschaft gegen die Blockadepolitik der USA aus. Zweifellos ein wichtiger Sieg für Kuba. Abgesehen davon, dass diese Resolution nur unverbindlichen Charakter hat, sollten die Abstimmungsmotive einzelner Länder kritisch hinterfragt werden. Mehrheitlich sind die Länder der EU gegen die Blockade, weil sie eigene Wirtschaftsinteressen gefährdet, und weil man meint, dass die aggressive Blockadepolitik der USA einen Systemwandel in Kuba eher verzögert als beschleunigt. Hier, und nur hier, besteht ein gewisser Dissens zwischen der EU und den USA.

Das Recht Kubas auf Souveränität und Unabhängigkeit, geschweige denn auf Selbstverteidigung existiert auch für die Herrschenden in Europa kaum. Die Ernennung von C. Rize zur Außenministerin und des Exilkubaners C. Gutiérrez zum Handelsminister durch US Präsident W. Bush belegen, dass die US-Regierung ihren Vernichtungsfeldzug auch gegen Kuba konsequent fortsetzen wird. Im Gegensatz zu Lateinamerika, wo die Tendenzen zum Zusammenschluss, um sich aus dem Würgegriff der USA zu lösen, durch den Referendumserfolg von Chávez in Venezuela und den historischen Sieg der Frente Amplio in Uruguay, gestärkt worden sind, bewegt sich die EU weiter im Fahrwasser der US-Politik. Europas parlamentarische Linke verharrt in der Defensive. Die Fraktion der Europäischen Linken im Europaparlament war im November nicht einmal in der Lage, einen eigenen Kuba-Antrag zu formulieren. Eine Herausforderung für die europäische Kuba-Solidaritätsbewegung.

Ende November gab Kubas Außenminister Roque die Normalisierung der Beziehungen zu Spanien bekannt. Anders als die deutsche Regierung, setzt sich seit einiger Zeit die neue spanische Regierung Zapatero für eine Lockerung der EU-Sanktionen gegen Kuba ein. Im Gegenzug begann die kubanische Führung mit der Freilassung von im April 2003 inhaftierten Regierungsgegnern. Bei aller politischen Widersprüchlichkeit der kubanischen Maßnahmen sollte dieser Schritt als Zeichen der Dialogbereitschaft von der EU nicht unbeantwortet bleiben. Den Beweis einer von den USA unabhängigen Politik, auch gegenüber Kuba, ist die EU noch schuldig.

**Beispielhafter Zusammenhalt**

Die Wirbelstürme Charly und Ivan haben im August und September 2004 Schäden in Milliardenhöhe in Kuba und der gesamten Karibik angerichtet. Die Anzahl der zu beklagenden vier Menschenleben in Kuba ist im Verhältnis zu anderen karibischen Regionen gering. In Haiti beispielsweise forderten diese Wirbelstürme Hunderte Todesopfer, in Florida waren 16 Tote zu beklagen.

Allein beim Wirbelsturm Ivan wurden in Kuba mehr als zwei Mio. Menschen evakuiert. Begleitet durch umfangreiche Informationen gewährleisteten 2 500 Gemeinschaftsunterkünfte und über 1 700 Versorgungstützpunkte den Schutz und die Ernährung für die Betroffenen. 78 Prozent der Evakuierten kamen bei Angehörigen und Freunden unter. Besonders diese Tatsache lässt aufhorchen, denn sie kennzeichnet den solidarischen Zusammenhalt als einen lebendigen Wert der kubanischen Gesellschaft. In einer Anerkennungsnote der UNO wird die vorbeugende Politik Kubas zum Schutz von Menschenleben und Gütern als beispielhaft für die Welt hervorgehoben.

50 000 Dollar lautete das Hilfsangebot der USA an Kuba. Als „lächerliches und erniedrigendes, zynisches und unverschämtes Trinkgeld“ hat die kubanische Regierung dieses Angebot bezeichnet und zurückgewiesen.

Cuba Sí beteiligte sich an einer gemeinsamen Hilfsaktion des Netzwerk Cuba e.V. 20 Motorsägen für die Beseitigung der Sturmschäden konnten der Stadt Havanna zur Verfügung gestellt werden.

Die Schäden an den Cuba Sí-Projekten Zenea und Nazareno, die sich in der stark betroffenen Provinz Havanna befinden, hielten sich in Grenzen. Dank der umfangreichen baulichen Investitionen konnten Charly und Ivan dort wenig Unheil anrichten. Von unserer Partnerorganisation ACPA erreichte uns jedoch die Bitte, den Milchviehbetrieb „Los Naranjos“ in der Provinz Havanna zu unterstützen. In diesem Betrieb, der 30 % der Milchversorgung in der Provinz Havanna absichert, hat der Wirbelsturm fast die gesamten Produktionsanlagen zerstört.

In kurzer Zeit wurde ein gemeinsamer Projektvorschlag erarbeitet. Viele Cuba Sí-Regionalgruppen informierten und mobilisierten in ihrem Umfeld. So konnten die Rekonstruktionsarbeiten in „Los Naranjos“ mit einem Umfang von 56 000 Euro an Cuba Sí-Spendengeldern beginnen.

In dieser Ausgabe:

- EU–Kuba, Interview mit der PDS-Europa-abgeordneten Sahra Wagenknecht
- USA bedrohen Frieden in Lateinamerika
- Biogas und Nachhaltigkeit an den Cuba Sí-Milchprojekten
- Unterstützung für die Bohemia
- „Zeit der roten Nelken“ – der neue Film von Heidi Specogna
- ... und vieles andere mehr

Europa – Kuba:

öffentlicher Druck ist zu entwickeln

Interview mit Sahra Wagenknecht, Mitglied im PDS-Parteivorstand und Europaabgeordnete

● **revista:** Seit Juni 2003 haben sich die Beziehungen der Europäischen Union zu Kuba verhärtet. An Stelle des Dialogs setzt die EU auf Konfrontation und verlangt von Kuba politische Konzessionen. Wie bewertest Du diese Entwicklung?

● **Sahra:** Die Entwicklung spiegelt meiner Ansicht nach den zunehmenden Rechtstrend in der EU wider. Die in der EU zu erkennende immer weiter vorschreitende Abkehr von einem solidarischen Sozialmodell (auch erkennbar im Personaltableau der neuen EU-Kommission), ihr unbedingter Wille mittels neoliberaler Politik die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, um die USA auszusteichen (Lissabon-Strategie) und die zunehmende Militarisierung, mit der die EU zu einem global schlagkräftigeren Akteur werden will (siehe EU-Verfassung), zeitigen auch in der Außen- und Entwicklungspolitik die entsprechenden Konsequenzen.

Bezüglich Kuba hatte die EU in den vergangenen Jahren vornehmlich auf Dialog und den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen gesetzt und damit die Lücke, die nach dem Wegfall des RGW und durch die fortgesetzte Blockadepolitik der USA bestand, auszufüllen geholfen. Sie versprach sich davon wirt-

schaftliche Vorteile und einen entsprechenden Einfluss auch in einer Nach-Castro-Ära. Nach dem Wahlerfolg George W. Bushs 2000 und insbesondere nach dem 11. September 2001 und der daraus resultierenden US-Kriegspolitik nahm der Druck auf Kuba, der auch schon unter Clinton sehr stark gewesen war, noch erheblich zu. So wurde Kuba von der Bush-Regierung in die Staaten der so genannten „Achse des Bösen“ einsortiert. Auch wenn die Kritik innerhalb der EU an der US-„Schurkenstaatenliste“ erheblich war, so hatte dies doch gleichfalls Auswirkungen auf die EU-Politik gegenüber Kuba. Der Rechtstrend, der sich im Zuge der Anti-Terror-Politik auch innerhalb der EU verschärfte, ließ eine Positionsverschiebung zu Kuba nun als opportun erscheinen. Hinzu kam, dass hier ein minder schwerer Konflikt verortet wurde, der den sonstigen Beziehungen einiger EU-Mitgliedstaaten zu den USA, die sich angesichts der US-Kriegspolitik immer komplizierter gestalten, an einer bisher konfliktreichen Stelle Entspannung verschaffte. Vorangetrieben wurde die Änderung der EU-Politik besonders von der spanischen Regierung unter Aznar, die auch im Fall Venezuelas eine sehr unrühmliche Rolle ge-

spielt hatte – erinnert sei nur an die umgehend erfolgte Anerkennung der Putschregierung nach der kurzzeitigen Absetzung von Präsident Chávez im April 2002. Man darf allerdings bei einer Bewertung der EU-Politik zu Kuba nicht außer Acht lassen, dass im Zuge des EU-Beitritts osteuropäischer Staaten die rechten Kräfte innerhalb der EU deutlich zunahmten. Bei den Regierungen der osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten gibt es kaum Differenzierungsansätze in der Frage der Bewertung sozialistischer Systeme – ihre Ablehnung ist umfassend. Auswirkungen hat dieser grassierende Anti-Kommunismus auch auf die Kuba-Politik der EU.



Sahra Wagenknecht

Solidarität mit Kuba!

Beschluss des 9. Parteitages der PDS (1. Tagung),
Potsdam, 30./31. Oktober 2004

Alle Parteistrukturen und -gliederungen der PDS sind aufgefordert, die politische und materielle Solidarität mit Kuba zu verstärken und die Solidaritätsarbeit der regionalen Cuba Sí-Arbeitsgemeinschaften noch wirksamer zu unterstützen. Eckpfeiler dieser Arbeit werden die seit über 10 Jahren laufenden Kampagnen „Milch für Kubas Kinder“ und „Kuba muss überleben“ sein, mit denen eine nachhaltige Stabilisierung der Ernährungssicherheit erzielt sowie soziale, kulturelle und auf die Bereiche Gesundheit und Bildung abzielende Projekte in Kuba unterstützt werden.

Der Parteivorstand wird beauftragt, unter Einbeziehung der PDS-Landesverbände, Bundes-, und Landtagsfraktionen sowie der PDS-Gruppe im Europäischen Parlament, für das Jahr 2005 die Entsendung einer offiziellen und repräsentativen PDS-Delegation nach Kuba vorzubereiten, welche sich mit der gesellschaftlichen Realität und der geleisteten Arbeit an den Cuba Sí-Projekten vertraut macht.

Begründung:

Kuba ist in seiner Existenz als souveräner Staat sowie als lebendiges Beispiel für einen alternativen Gesellschaftsentwurf stärker bedroht denn je. Insbesondere die Feindschaft und offene Aggressivität von Seiten der USA haben in den

letzten Jahren zugenommen. Die rot-grüne Bundesregierung und der Ministerrat der Europäischen Union betreiben auch gegenüber Kuba eine gefährliche Politik der Unterordnung unter den Konfrontationskurs der USA.

Daher ist und bleibt die Solidarität mit Kuba, unabhängig von differenzierten Bewertungen einzelner Aspekte der kubanischen Politik, ein wesentlicher Punkt innerhalb der internationalistischen sowie der entwicklungspolitischen Arbeit der PDS.

Der Besuch Kubas durch eine offizielle und repräsentative PDS-Delegation wäre ein wichtiger Beitrag der Solidarität und ein deutliches Signal gegen die destruktive und diskriminierende Politik der Bundesregierung gegenüber Kuba. Er bietet die Möglichkeit, unterschiedliche politische Erfahrungen und Sichtweisen über linke Politik zu diskutieren und im respektvollen Dialog das gegenseitige Verständnis zu fördern. Über zehn Jahre entwicklungspolitischer Projektarbeit in Kuba durch Cuba Sí sind dabei eine gute Grundlage für spannende Debatten.

Wir gehen davon aus, dass die Finanzierung der Delegation durch die einzelnen Teilnehmerinnen erfolgt und in sozialen Härtefällen nach Möglichkeiten einer finanziellen Unterstützung gesucht wird.

Die Programminhalte der Reise werden mit den Delegationsteilnehmerinnen abgestimmt. Die organisatorische Vorbereitung realisiert der Koordinierungsrat von Cuba Sí in Abstimmung mit dem Parteivorstand der PDS.

● **revista:** „Andauernd schwere Verletzungen der Menschenrechte und Grundfreiheiten, fehlende Wirtschafts- und Sozialreformen“, sowie die Forderung nach einer „pluralistischen Demokratie in Kuba“ werden als Begründungen seitens der EU für ihre Kuba-Politik angeführt, mit welchem Ziel?

● **Sahra:** Kuba ist ein gutes Beispiel für die selektive Politik der EU. Im Fall Kubas lässt sich die skizzierte Position der EU ohne gravierende Nachteile durchexerzieren, da zum einen die USA aufgrund ihrer rigorosen Blockadepolitik nicht als wirtschaftlicher Konkurrent eingreifen werden, zum anderen Kuba kein einflussreiches Land ist, das Gegenmaßnahmen ergreifen kann und beispielsweise auf andere Handelspartner ausweichen kann (Spanien ist Kubas größter Handelspartner). Kurz gesagt, die Forderungen kosten die EU nicht viel. Auf der anderen Seite nutzt die EU die Forderungen, um zu zeigen, dass sie sich für grundlegende universelle Werte stark macht, um so ihr Markenzeichen als freiheitlich orientierte internationale Akteurin zu festigen, die zwar ähnliche Vorstellungen von einer zu schaffenden Gesellschaftsordnung hat wie die USA, diese jedoch auf elegantere Weise erreichen möchte. Dass sich allerdings auch die EU in ihrer Bewertung der Situation in Kuba einseitig auf die bürgerlichen Menschenrechte bezieht und die sozialen Erregenschaften außer Acht lässt, und dass sie die realen Bedingungen der US-Blockade, mit denen Kuba seit Jahrzehnten zu kämpfen hat, nicht in die Bewertung einbezieht, ist bewusst kalkuliert. Es geht auch der EU nicht um eine differenzierte Bewertung der Situation in Kuba, sondern um eine Politik, die rücksichtslos ihren strategischen Interessen dient. → weiter auf Seite 3

Messefieber

Auch 2005 fahren deutsche Verlage zur Buchmesse nach Havanna

Der Betreuer am Stand des Auswärtigen Amtes auf der Frankfurter Buchmesse Anfang Oktober 2004 hatte Probleme, uns zu erklären, warum sein Dienstherr auch weiterhin die Teilnahme der Bundesrepublik an der Internationalen Buchmesse in Havanna boykottieren lässt. So lange in Kuba eine Diktatur herrsche, die Menschenrechte verletze, werde es keine Zusammenarbeit seitens der deutschen Regierung geben, meinte der Jungdiplomate. Weshalb sein Amt im Falle anderer Länder da weitaus weniger Probleme hat und wie diese Haltung gegenüber Kuba mit den eigenen Grundsätzen der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zu vereinbaren ist, konnte er nur schwer vermitteln. Als er das merkte, beendete er das Gespräch mit der entlarvenden Feststellung, es sei doch gut, dass wir (Büro Buchmesse Havanna – BBH) als zivilgesellschaftliches Korrektiv wirken und die Kontakte mit Kuba weiter pflegen.

Auf der Frankfurter Buchmesse waren wir als BBH mit einem eigenen kleinen Stand vertreten, um über die Buchmesse in Havanna zu informieren. Das Interesse war ermutigend. Die Reaktionen des Publikums sowie seitens der Direktion waren durchweg aufgeschlossen. Verständnis für die Position der deutschen Regierung gab es kaum. Alle Gesprächspartner äußerten die Hoffnung, dass diese kulturelle Eiszeit ein baldiges Ende findet.

Aus Kuba war der Vizepräsident des kubanischen Buchinstitutes, der Schriftsteller Edel Morales, nach Frankfurt gereist. Er informierte über die kommende Buchmesse in Havanna und den hohen Stellenwert, den dieses Volksfest der Literatur für die kubanische Bevölkerung hat. Die kulturpolitische Legitimation der Buchmesse ergibt sich aber auch aus der großen Beteiligung von Schriftstellern, Intellektuellen und Künstlern aus Lateinamerika, den USA, Asien, Afrika und Europa, betonte Edel Morales. Die Messe ent-



Edel Morales bei seinem Besuch auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2004

wicke sich daher immer stärker zu einer Bühne für den internationalen Gedankenaustausch. Der Beitrag von Wissenschaft, Kultur und Literatur für eine alternative Politik zur neoliberalen Globalisierung nehme dabei breiten Raum ein. Viele Verleger heben hervor, dass sie nicht nur wegen der Geschäfte nach Havanna fahren, sondern der intellektuelle Austausch für ihre Arbeit inspirierend und deshalb mindestens genau so wichtig ist.

Nach der überaus erfolgreichen Teilnahme 2004 organisiert das BBH auch den Auftritt von 24 Verlagen aus dem deutschsprachigen Raum auf der 14. Buchmesse im Februar 2005 in Havanna. Darunter PROMEDIA (Österreich), Comedia (Schweiz), Klett, Altberliner Verlag, Leipziger Kinderbuchverlag, Das Neue Berlin, Nautilus, Universitätsverlag Leipzig (Deutschland) u. a. Diese gute Beteiligung, obwohl Deutschland 2005 nicht Ehrengastland ist, liegt

über den Erwartungen. Wir werden also auch 2005 der verlogenen deutschen Politik gegenüber Kuba einen kräftigen Tritt vors Schienbein versetzen. Entscheidend wird jedoch sein, den Druck auf Schröder, Fischer und die EU auf breiter Basis zu verstärken, um sie zu einem Kurswechsel gegenüber Kuba zu bewegen. Das ausschließlich ehrenamtlich arbeitende BBH, als Projekt des Netzwerk Cuba e. V., wird deshalb seine Arbeit so lange weiterführen, bis diese Herren zur Kultur zurück gefunden haben.

Sicher ist, dass wir auf der 14. Buchmesse in Havanna für diesen Kampf viel Energie und Optimismus tanken werden. Nicht zuletzt weil Kuba als Gastgeber und Brasilien als Ehrengastland dafür beste Voraussetzungen bieten. Reinhard Thiele

Europa – Kuba ...

→ Fortsetzung von Seite 2

● **revista:** Sind seitens der Linksfraction im Europäischen Parlament Initiativen zu Kuba geplant, und wenn ja, welche?

● **Sahra:** Am 17. November 2004 gab es eine Kuba-Debatte im Europäischen Parlament. Zur Abstimmung standen auf der einen Seite eine Resolution der Konservativen, die diese zusammen mit den Liberalen und der Rechtsaußenfraktion des Parlaments eingebracht hatten, und eine gemeinsame Resolution von Sozialdemokraten, Grünen und der Linksfraction auf der anderen Seite. Verabschiedet wurde mit einer Mehrheit von 376 zu 281 Stimmen bei 26 Enthaltungen die Resolution der Konservativen, welche die Beibehaltung der im Juni 2003 beschlossenen Konfrontationspolitik der EU zu Kuba fordert und als Voraussetzung für eine Änderung dieser Politik neben einer Ausreisegenehmigung für den Sacharow-Preisträger des Europäischen Parlaments, Oswaldo Payá Sardiñas, und den wie auch immer zu erbringenden „Nachweis deutlichen Fortschritts in Bezug auf Demokratie, Menschenrechte und Grundfreiheiten“ die Freilassung aller „politischen Gefangenen“ fordert. Die Forderung bekommt dabei einen pikanten Geschmack, da die Resolution auch die im US-Marinestützpunkt Guan-

tánamo von den USA festgehaltenen Gefangenen erwähnt. Wenn dies als Grundvoraussetzung für die Veränderung der politischen Beziehungen der EU zu Kuba eingestuft wird, so dürfte eine solche Änderung auf unabsehbare Zeit wirksam ausgeschlossen sein, da sich die Situation in Guantánamo bekanntlich jeglicher Einflussmöglichkeit der kubanischen Behörden entzieht. Was diese Bezugnahme in einer Kuba-Resolution zu suchen hat, haben offenbar auch Teile der Fraktionen nicht verstanden, die diesen Antrag eingebracht haben; sie hatten nämlich beantragt, diesen Part zu streichen, was das Parlament allerdings mehrheitlich abgelehnt hat.

Die Resolution von Sozialdemokraten, Grünen und Linksfraction, die als zentrales Element eine Forderung nach einer neuen EU-Politik erhob, wurde mit 260 zu 405 Stimmen bei 19 Enthaltungen klar abgelehnt. Dabei war sie durchaus moderat formuliert, für meinen Geschmack sogar zu sehr: Weder wurde die Sanktionspolitik der USA deutlich verurteilt, noch wurden die Bemühungen der kubanischen Regierung gewürdigt, gegen diese vehementen Widerstände ein Maß an sozialen Rechten aufrecht zu erhalten, das im regionalen Vergleich seinesgleichen sucht. Anstatt dessen wurde auch in dieser Resolution die Menschenrechtshetorik in der üblichen schalen Weise übernommen, die den Diskurs insbesondere bei politisch missliebigen Ländern prägt – mit einer weitgehenden Reduzierung

der Menschenrechtsthematik auf die politischen und bürgerlichen Rechte, ohne die sozialen Rechte näher zu thematisieren, ohne auf die wirtschaftlichen Gegebenheiten einzugehen, und ohne den internationalen Kontext näher zu beleuchten. Jedoch auch eine derart moderate Resolution hatte nicht den Hauch einer Chance im rechts dominierten Europäischen Parlament. Vor dem Hintergrund dieser Übermacht ist es klar, dass die Möglichkeiten der Linken marginal sind, erfolgreiche parlamentarische Initiativen zu starten. Allerdings muss man sich vor Augen halten, dass das Parlament im Bereich der Außenpolitik auch kaum Einflussmöglichkeiten hat, so dass Resolutionen wie der gerade verabschiedeten nur ein deklamatorischer Charakter zukommt.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Politik der EU zu Kuba nach dem Vorstoß der neuen spanischen Regierung weiter entwickelt. Allzu groß sollten die Hoffnungen jedoch nicht sein, dazu sind die rechten Kräfte in Europa zu stark. Wichtig erscheint es mir deshalb, über die Schaffung von Öffentlichkeit Druck zu entwickeln, wie es z. B. mittels einer Delegationsreise verschiedener Parlamentarier nach Kuba angedacht ist.

Auch ich habe vor, im Frühjahr 2005 nach Kuba zu reisen, um mir einen persönlichen Eindruck zu verschaffen und über weitere Möglichkeiten der parlamentarischen und außerparlamentarischen Einflussnahme zugunsten von Kuba zu beraten. ●

USA bedrohen den Frieden in Lateinamerika – Widerstand formiert sich

Im Überlebenskampf gegen die kriminelle Blockade haben die äußeren Rahmenbedingungen für Kuba große Bedeutung. Die Politik der Bush-Administration, der Druck, den sie auf jedes Land ausübt, das mit Kuba den internationalen Normen entsprechende Beziehungen unterhält, die Zunahme von subversiven Aktivitäten gegen Kuba, sind ernste Gefahren für die Existenz des Landes.

Die Ankündigung der spanischen Regierung, an ihrer Politik für eine Normalisierung ihrer Beziehungen mit Kuba festzuhalten, die vage Möglichkeit, dass der EU-Ministerrat Ende des Jahres 2004 seinen Gemeinsamen Standpunkt zu Kuba korrigiert, waren Anlass für Warnungen aus Washington gegenüber Europa.



So rügte Roger Noriega, US-Staatssekretär für die Westliche Hemisphäre, auf einer Tagung zu Internationalen Fragen des State Department am 5. Dezember 2004 die Initiativen der spanischen Regierung als einen falschen Schritt. Die Spanier und andere europäische Länder würden „Anerkennung wegen der Freilassung einer Handvoll von kubanischen Dissidenten suchen“ und sich damit zum „Komplizen“ des Regimes machen. Keine Rede davon, dass sein eigenes Ministerium zwei Tage nach der Wiederwahl von Bush die Freilassung von „unabhängigen Aktivisten der Zivilgesellschaft“ in das Zentrum der Forderungen an Kuba gestellt hatte.

Die Forderungen der „Kommission zur Unterstützung eines freien Kuba“ vom Mai 2004 werden kontinuierlich mit Gesetzen und Durchführungsbestimmungen unterlegt. Eine üble Rolle zur ihrer Umsetzung spielt das Büro zur Kontrolle Ausländischer Aktiva (OFAC) beim US-Finanzministerium. So empfahl das OFAC im Dezember 2004 einem US-Gericht, ein nordamerikanisches Ehepaar mit einer Buße von 9750 US-Dollar zu bestrafen, weil es 2001 über eine kirchliche Organisation Medikamente nach Kuba brachte. Im Mai 2004 musste die Schweizer Bank UBS eine Strafe von 100 Millionen US-Dollar zahlen, da sie Dollargeschäfte mit Kuba und anderen Ländern unterhielt, die auf der Blockade

deliste der USA stehen. Die Dollareinlagen hatte Kuba genutzt, um bei Auslandszahlungen Verluste durch Währungsschwankungen auszugleichen. Der Ersatz des US-Dollars durch den Konvertierbaren Pesos als öffentliches Devisenzahlungsmittel in Kuba ist auch vor diesem Hintergrund zu bewerten.

Die Blockadegesetze stehen im Widerspruch zu den wirtschaftlichen Interessen von US-Unternehmen, vor allem aus dem Pharma- und Agrarbereich. Durch ihren Druck wurde 2000 ein Gesetz erlassen, dass Exporte nach Kuba unter der Bedingung von Vorauszahlungen erlaubt. Dadurch wurden in den letzten drei Jahren Lieferungen landwirtschaftlicher Produkte im Wert von einer Mrd. US-Dollar aus den USA nach Kuba ermöglicht. Als im Herbst 2004 das OFAC begann, die Regeln über den Zahlungsverkehr in Zusammenhang mit diesen Geschäften zu prüfen, flammten die Diskussionen über den Sinn der Blockadegesetze erneut auf. Doch die Nominierung des neuen US-Handelsminister, Carlos Gutiérrez, lässt nichts Gutes erwarten. Der Sohn kubanischer Emigranten, aufgestiegen vom einfachen Getreidehändler zum Chef des mächtigen Kellogg-Konzerns, ist bekannt wegen seiner Spendenfreudigkeit für rechte exilkubanische Organisationen und die Republikanische Partei. „Wie alle erfolgreichen Kubaner hat er nicht vergessen, aus welchem Land er gekommen ist“, kam prompt der Beifall von M. Claver-Carone, Direktor des „Komitee der politischen Aktion USA-Kuba Demokratie“.

Die im Ergebnis der Besuche des chinesischen Präsidenten Hu Jintao in Chile, Brasilien, Argentinien und Kuba im Herbst 2004 unterzeichneten Kooperationsverträge in einem Wert von über 30 Mrd. US-Dollar können dazu beitragen, einen Gegenpol zu den kolonialen Besitzansprüchen der USA zu schaffen. Für Kuba ist der Besuch von historischer Bedeutung. China nimmt derzeit mit einem Volumen von 600 Millionen US-Dollar den 10. Platz bei den Handelspartnern Kubas ein, und die jüngsten Vereinbarungen, z. B. zu chinesischen Investitionen in der kubanische Nickelindustrie, werden die Beziehungen zwischen den beiden Ländern weiter intensivieren.

Das Erstarren von sozialen Bewegungen und die Etablierung von linken Parteien und Bündnissen in lateinamerikanischen Regierungen erhöhen die Chancen, durch regionale wirtschaftliche Zusammenarbeit und koordinierte Außenpolitik eine gegenläufige Entwicklung zur Abhängigkeit von der US-Politik durchzusetzen (vgl. Harri Grünberg: „Die Strategie der USA und der EU gegenüber Lateinamerika“, Vortrag auf dem Cuba-Sí-Regionalgruppentreffen in Blossin am 18.9.04; www.cuba-si.org, Rubrik Internationales). Diese Entwicklung trägt zu einer engeren und solidarischen Zusammenarbeit der Länder des Kontinents mit Kuba bei. Jüngste Beispiele sind die ausgesprochen prokubanische Atmosphäre während des XIV. Iberoamerikanischen Gipfeltreffens im November 2004 in Kostarika, Abschlüsse von langfristigen Handelsverträgen auf Kreditbasis mit Ländern wie Brasilien, Venezuela und Kooperationsverträge mit Argentinien, Bolivien u. a. sowie die wachsende Akzeptanz Kubas in der CARICOM (Karibische Gemeinschaft und Gemeinsamer Markt). So erhöhten sich allein 2004 im Vergleich zu 2003 Kubas Importe aus Brasilien um 62% sowie die Exporte kubanischer Produkte nach Brasilien um 670%.

US-Szenarien wie die in Venezuela, Haiti und Kolumbien sowie die Aggression gegen Kuba zeigen, dass die USA trotz ihres Krieges im Irak konsequent ihre Machtansprüche in Lateinamerika weiter verfolgen. Auf der VI. Konferenz der Verteidigungsminister Amerikas in Quito im Herbst 2004 rief US-Verteidigungsminister Rumsfeld dazu auf, Armee und Polizeikräfte auf dem Kontinent gemeinsam und natürlich unter der Führung der USA gegen den internationalen Terrorismus einzusetzen. Zustimmung für den Aufbau einer „neuen Architektur unserer Verteidigung“ kam vom ecuadorianischen Präsidenten, Oberst Gutiérrez, aus Kolumbien und von Vertretern Zentralamerikas. Die Gefahr, dass mit Hilfe der USA jeglicher Widerstand gegen die herrschenden Oligarchien zerschlagen und mit der militärischen US-Präsenz in Kolumbien Südamerika aufgerollt werden soll, ist unübersehbar. 3 Mrd. US-Dollar haben die USA bisher für den Plan Kolumbien ausgegeben. Das sind inzwischen 50% des Gesamtumfangs der nordamerikanischen Finanzhilfe für den Kontinent. Und Bush versprach bei seinem Besuch Kolumbiens im November 2004, diese Mittel weiter zu erhöhen.

Solidarität mit Kuba sollte immer auch Solidarität mit den sozialen Bewegungen in Lateinamerika heißen. Mit diesem Anspruch hat sich die europäische Solidaritätsbewegung mit Kuba aktiv an den Vorbereitungen zum Europäischen Sozialforum (ESF), das im November 2004 in London stattfand, beteiligt. Auf Plenartagungen, Seminaren und Workshops zu Lateinamerika wurden Gemeinsamkeiten zwischen Europa und Lateinamerika im Kampf gegen Neoliberalismus, Rassismus und Krieg herausgearbeitet, und es wurde diskutiert, was wir von den sozialen Bewegungen in Lateinamerika lernen und wie wir sie solidarisch unterstützen können.

Diese Fragen wurden auch auf dem Treffen der Europäischen Solidaritätsbewegung im November 2004 in Luxemburg thematisiert, an dem Vertreter aus 21 Ländern teilnahmen. Der Aktionsplan von Luxemburg beinhaltet z. B. die europaweite Zusammenarbeit in der ESF-Bewegung, die Unterstützung der Solidaritätsbewegung für Kuba auf dem Weltsozialforum in Porto Alegre und nicht zuletzt den Einsatz für normale Beziehungen zwischen der EU und Kuba.

Marion Gerber

Auswirkungen der Blockade für die kubanische Volkswirtschaft

akkumulierend seit 1960, Angaben in Mrd. US-\$

● Ausgebliebene Leistungs- und Exporteinnahmen	36,2
● Verluste, bedingt durch geographische Umgruppierung des Außenhandels	18,1
● Beeinträchtigungen in Produktion und Dienstleistungen	2,8
● Verluste durch Blockade von Technologietransfer	8,3
● Beeinträchtigungen von Dienstleistungen für die Bevölkerung	1,5
● Finanz- und Währungsverluste	8,4
● Schaden durch Abwerbung von Fachkräften	4,0
● Gesamtschaden	79,3

Quelle: www.cubavsbloqueo.cu; www.cuba-si.org

In „Los Naranjos“ nach dem Hurrican Charley

Schnelle Hilfe für Rinderzüchter in der Provinz Havanna



● Zerstörte Stallanlagen in der Empresa Los Naranjos

Im September 2004 nutzen wir unsere Teilnahme am Workcamp in Sancti Spiritus, um uns ein Bild über die Auswirkungen des Hurrikans Charley in der Provinz Havanna zu machen, wo Cuba Sí bekanntlich in Zusammenarbeit mit der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) Projekte in der Milchviehwirtschaft unterstützt. Auf Bitte von ACPA besuchten wir auch den Rinderzuchtbetrieb Los Naranjos. Um es gleich vorweg zu nehmen, diese „Besichtigungstour“ war die schwerste, die wir während unseres Kubaaufenthalts erlebten. Und obwohl wir ahnten, was uns erwartet, waren wir tief betroffen.

Zur Vorgeschichte: Am 13. August 2004 gegen 0.15 Uhr stieß Hurrikan Charley mit seinem Zentrum auf die Südküste der Provinz Havanna und raste mit zerstörerischen Geschwindigkeiten von 170 bis 180 km/h und mit Böen bis zu 250 km/h über die Provinzen Havanna-Land und Havanna-Stadt. Die 15 Bezirke der Stadt Havanna wurden unterschiedlich schwer betroffen. Die größten Zerstörungen gab es jedoch in der Provinz Havanna-Land. Das Ausmaß der Schäden ist so groß, dass es mir noch heute unmöglich ist, unsere Eindrücke wiederzugeben.

Im genetischen Rinderzuchtbetrieb Los Naranjos wurden 90 % der produktiven Infrastruktur zerstört, davon 174 Stall- und 69 Melkanlagen. Der Betrieb hat mit einem Anteil von 30 % des Gesamtaufkommens der Provinz an Kuhmilch, seiner Produktion von Geflügel sowie von Büffel- und Ziegenmilch große Bedeutung für die Ernährungssicherheit in der Region. Vor dem Hurrikan wurden täglich 20 400 Liter Kuhmilch erzeugt. Am Tag nach dem Hurrikan waren es gerade noch 1 500 und Anfang September knapp 14 000 Liter. Das sind einige Daten und Fakten. Was sie nicht zeigen können, ist

das, was sich menschlich hinter diesen Zahlen verbirgt. Viele der Arbeiter und ihre Familien haben ihre Häuser verloren, und sie haben tagtäglich vor Augen, wie das, was sie aufgebaut und herangezogen haben, zerstört ist. Eine komplette Zitrusfrüchte-Ernte ist verloren, weil die heranreifenden Früchte mit Ästen und Zweigen von den Bäumen gerissen wurden. Von den meisten Stallanlagen hat der Sturm die Dächer abgerissen, viele Melkanlagen existieren nicht mehr. Dort, wo der neu gebaute Geflügelstall war, stehen nur noch die Grundmauern. Bei diesem Anblick und dem noch immer vorhandenem Verwesungsgeruch erklärt sich uns die Frage nach dem Verbleib des Geflügels von selbst. Wir haben Fliegenschwärme erlebt, wie ich sie bisher nur aus Filmen oder von Fotos kenne. Die hygienischen Bedingungen, unter denen die Arbeiter zur Zeit leben und arbeiten sind schwer zu beschreiben. Es gibt große Probleme bei der Energie- und Wasserversorgung.

Es fällt schwer, unsere Betroffenheit zum Ausdruck zu bringen. An diesem Tag gab es viele Momente, die wir uns scheuten, mit Fotos zu erfassen. Trotz alledem, in Los Naranjos wird mit beispielloser Energie weiter gearbeitet. Wir haben erfahren, wie der Wiederaufbau geplant ist und schon begonnen wurde.

Dank der Spenden, die auf das Konto „Milch für Kubas Kinder“ eingingen und noch zu erwarten waren, konnten wir schon im Oktober 2004 für den Wiederaufbau von Los Naranjos 56 000 US Dollar überweisen. Diese Hilfe kommt 345 Beschäftigten des Betriebes und ihren Familien zugute, insgesamt 1 725 Personen. Sie wird dazu beitragen, dass alle 13 754 Kinder im Alter bis zum 7. Lebensjahr, die in dieser Region leben, bald wieder direkt aus Los Naranjos ihre Milch erhalten.

In Kuba haben wir immer wieder erfahren, wie unter schwierigen Bedingungen das Beste aus den Projekten herausgeholt wird und das mit einer unerschütterlichen Zuversicht. Nach allem, was wir sahen und erlebten, bin ich optimistisch und denke, dass Los Naranjos in absehbarer Zeit wieder uneingeschränkt arbeiten wird.

Ich kann diesen Bericht nicht beenden, ohne auf die besonderen Umstände hinzuweisen, unter denen er entstanden ist. Wir waren genau zu jener Zeit vor Ort, als alle wussten, dass der Hurrikan Ivan mit noch größerer Zerstörungswut als Charley auf Kuba zurast. Wir wurden in Los Naranjos mit den Worten verabschiedet: „Ihr habt nun heute diese Zerstörungen gesehen, kommt nächste Woche wieder und schaut, was dann ist.“ Uns war zum Heulen zumute.

Unsere Gruppe wurde übrigens vor dem Hurrikan Ivan in die Stadt Havanna evakuiert. Dort waren wir bei Familien untergebracht und bangten mit ihnen in der Ungewissheit der kommenden Gewalten. Das Bemühen von Staat und gesellschaftlichen Organisationen um die Sicherheit und Versorgung der Bevölkerung vor und nach dem Hurrikan, die Solidarität zwischen den Menschen, das werde ich nie vergessen. Es zu beschreiben, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Ivan ist vorbeigeschrammt und ich bin sehr erleichtert und froh darüber. Ich wünsche allen in Los Naranjos viel Kraft und Erfolg beim Neuaufbau, und ich danke allen Spenderinnen und Spendern im Namen der Menschen, die ich in Kuba kennen gelernt habe. Und ich danke im Namen der Cuba-Sí-Gruppe für die liebevolle Sorge und große Aufmerksamkeit, die wir während der Zeit der Evakuierung erfahren haben. Es hat uns an nichts gefehlt und wir haben sehr viel dazu gewonnen. Elke Engwicht

Charley – der schwerste Hurrikan in Kuba seit 1915

● Stadt Havanna

- Schäden an 4 859 Wohnungen und 500 Schulen
- 342 Strommasten, 1 050 Elektroleitungen und 65 E-Transformatoren zerstört
- Erhebliche Schäden an 10 000 Bäumen; 1 000 Bäume sind auf Stromleitungen gestürzt u.v.a.m.

● Havanna Land

- 11 der 19 Kreise, d.h. 57,89 % des Territoriums, haben schwerste Zerstörungen
- 19 000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche betroffen
- Verlust von ca. 200 000 Tonnen landwirtschaftlicher Produkte
- 95 % der Bananenpflanzungen, 500 Einrichtungen, Geflügelzuchtanlagen, 17 000 ha Zuckerrohr zerstört
- An 11 000 Wohnungen und Schulen sowie an Gebäuden von 2 000 landwirtschaftlichen Betrieben Schäden unterschiedlichen Grades
- 26 Hochspannungspfeiler und 17 Masten für Elektroleitungen umgestürzt, Schäden an 105 Trafo-Stationen u.v.a.m.
- Sowohl in Havanna-Land als auch Havanna-Stadt gab es flächendeckend über eine Woche erhebliche Probleme mit der Wasser- und Stromversorgung.

Abschluss des Milchprojektes in Nazareno

Im Juni 2004 wurde mit der Granja Nazareno nach dreieinhalbjähriger erfolgreicher Arbeit unser zweites Milchprojekt in der Provinz Havanna beendet. Unsere bewährte Zusammenarbeit mit ACPA wird seit Juli 2004 auf dem Projekt Granja Zenea des gleichen landwirtschaftlichen Betriebes Valle del Perú fortgesetzt.

Am 16./17. September 2004 fand im Institut für Tierforschung (ICA) im Valle del Perú eine Konferenz zum Abschluss des Projektes Nazareno statt. Diese Art von Konferenzen sind in Kuba zu einem wichtigen Treffen für den Erfahrungsaustausch zwischen Produzenten und Wissenschaftlern geworden.

Auch dieses Mal standen die Diskussion der Ergebnisse des Projektes sowie die Vermittlung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse im Mittelpunkt. So wurden von Vertretern des Instituts für Futter- und Weidewirtschaft (IIPF), der Landwirtschaftlichen Universität Havanna (UNAH) und des ICA aktuelle Informationen über Weidesysteme, Fortpflanzung und Genetik der Rinder präsentiert. Die neuen Impulse aus diesen beiden Tagen werden sicher auch von den Vertreterinnen unserer Milchprojekte in Guantánamo und Sancti Spiritus aufgenommen und weiter verfolgt.

Für mich als Delegierte von Cuba Sí war die Diskussion über die Nachhaltigkeit der Projekte von besonderem Interesse. Immerhin erhielt das Projekt in Nazareno von uns eine Unterstützung von 350 000 US-Dollar, ausschließlich aus Spendenmitteln. Insofern ist es begrüßenswert, dass ACPA auch im Folgejahr der Granja mit Rat zur Seite stehen wird und wir uns bei Besuchen über die Fortsetzung der Entwicklung in Nazareno informieren können.



● Foto oben: Konferenzteilnehmer bei der Besichtigung der Zuchtstation für die Stiere der Rasse Siboney de Cuba.

● Foto rechts: Ein aus Projektmitteln gekaufter Motor für die Kühlanlagen.

„Die uneigennützigste Solidarität von Cuba Sí aus Deutschland ist uns eine Verpflichtung. Zwar können wir heute auf gute Ergebnisse verweisen, doch nun kommt es darauf an, alles, was mit Hilfe des Projektes geschaffen wurde, zu erhalten und weiter zu entwickeln. Denn wir wissen, viel bleibt noch zu tun.“ Mit diesen Worten beendete Eduardo Sosa, Leiter des Projektes Nazareno, seinen Beitrag auf der Konferenz. Wir sind sicher, dass er trotz seiner neuen Aufgabe als Projektleiter in Zenea, Nazareno nicht aus dem Blick lassen wird. *Anja Höschel*



● Projektleiter Eduardo Sosa (Mitte) mit Dagobert Fuentes und dessen Frau Teresa. Dagobert war 1993–1996 Leiter des Cuba Sí-Projektes Vaquería 40 in Valle del Perú und ist heute Rentner.

Die wichtigsten Ergebnisse in Nazareno auf einen Blick

● Beispiele für Futtergrundlagen (Vergleich der Jahre 2000 und 2004)

	2000	2004
Aussaat von Kinggras	20 ha	279 ha
Aussaat anderer Futterpflanzen	22 ha	187 ha
Aussaat von Sterngras	26 ha	43 ha
Verbesserung von Weiden	–	144 ha
Bau/Reparatur von Weidezäunen	60 km	252 km
Pflanzung von Obst- und Laubbäumen als „Lebende Pfosten“ (82 % Überlebensrate)	–	79 000 Stück

● Milcherzeugung:

Die Gesamtproduktion wurde von 765 000 Liter im Jahr 2000 (vor Projektbeginn) auf 1 420 000 Liter Ende 2004 gesteigert. Die Effektivität erhöhte sich von 694 Liter/ha im Jahr 2000 auf 1 277,2 Liter/ha.

● Baumaßnahmen:

Instandsetzung von Zufahrtswegen	8 km
Bau von Biogasanlagen	25
Neubau von Wohnhäusern	3
Modernisierung von Wohnhäusern	28

● Reparaturen und Anschaffungen

Generalreparatur von Traktoren	7
Reparatur Kfz der Granja	3
Mähmaschine	1
Futterhäcksler	23
Notstromaggregate	13
E-Transformatoren	15
Pflüge für Ochsenpannen	15
Projektfahrzeug	1

● Löhne:

Im Durchschnitt haben sich die Löhne von 245 Pesos (2000) auf 306 Pesos (2003) erhöht. Hinzu kommen Einnahmen, welche die Beschäftigten durch den Verkauf der Überschüsse aus der individuellen Tierhaltung sowie dem Anbau von Obst und Gemüse erzielen. Pro Familie stehen dafür ca. 0,25 ha zur Verfügung.

An Projektzielen wird festgehalten, trotz Dürre und Materialengpässen

Wichtige Probleme in unseren Milchprojekten in der Kooperative (UBPC) Niña Bonita, Sancti Spíritus, und in dem staatlichen Betrieb (Granja) Jaibo, Guantánamo, waren im Jahr 2004 die Trockenheit sowie die Beschaffung von Bau- und Arbeitsmaterial.

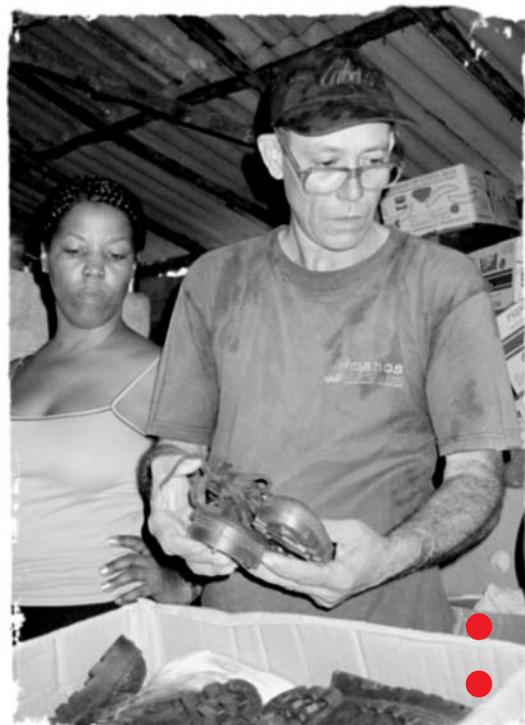
In Niña Bonita z. B. ließ der Regen im Jahr 2004 lange auf sich warten, und die Niederschlagsmenge lag weit unter dem historischen Mittel. Das führte zu einem geringeren Wachstum der Pflanzen und einer verminderten Futterqualität. Die fünf Staubecken, die mit Projektgeldern als Tränken für die Rinder angelegt wurden, sind noch lange nicht gefüllt.

Elio Perón, Präsident von ACPA, erläuterte uns dazu während seines Besuchs im Oktober 2004 in Berlin: „Die Hurrikans, die regelmäßig auf Kuba treffen, haben trotz der Zerstörungen, die sie verursachen, für gewöhnlich einen einzigen positiven Effekt. Sie bringen Regen, der unsere Staubecken auffüllt. Aber auch das ist in diesem Jahr nicht der Fall

gewesen.“ Trotz dieser Schwierigkeiten konnte in Niña Bonita durch eine qualifiziertere Arbeit mit der Rinderherde und durch die bereits umgesetzten Projektmaßnahmen, wie z. B. die Verbesserung des Weidemanagements, der Milchplan 2004 bereits im Oktober erfüllt werden.

Bedenklicher ist die Lage im Tal von Guantánamo, wo es nur 169 mm Niederschlag zwischen Januar und Juni 2004 gab – die größte Dürreperiode der letzten 50 Jahre.

Am Ende des ersten Halbjahres betrug die Milcherzeugung nur 63% der geplanten Menge, geschuldet vor allem dem Fehlen von ausreichendem Futter. Doch noch ernsthafter zu werten sind Not-schlachtungen und erkrankte Tiere (wegen Futtermangel) sowie Rückstände in der Aussaat von Futtermitteln. Es ist zu befürchten, dass sich dies langfristig negativ auf die Entwicklung der Herde und damit die Milcherzeugung auswirken wird.



Begutachtung einer Lieferung von Ersatzteilen, die per Container von Cuba Sí kam

Engpässe in der Industrieproduktion Kubas, Verzögerungen von vertraglich vereinbarten Lieferungen, Probleme des Außenhandels im Kontext der Blockademaßnahmen gegen Kuba, das alles wirkt sich auch auf die Umsetzung unserer Projektarbeit aus, und unsere Projektleitungen stehen bei der Erfüllung logistischer Aufgaben vor großen Herausforderungen.

Für die Granja Jaibo ergibt sich daraus z. B., dass zwei wichtige Elemente des Projektes noch nicht vollständig installiert sind: Das Bewässerungssystem und die Weideabschnitte sowie deren Umzäunungen. Denn das erforderliche Zubehör für das Beregnungssystem bzw. der Draht für die Zäune wurden nicht rechtzeitig geliefert.

Ähnliche Probleme hat die UBPC Niña Bonita. Um z. B. die vorgesehene Diversifizierung der Produktion umzusetzen, sollen auch Kaninchen gezüchtet werden. In Kuba werden derzeit jedoch keine Kaninchenbuchten hergestellt. Die den klimatischen Bedingungen Kubas angepassten Buchten mussten in Spanien geordert werden. Und ihre Lieferung lässt auf sich warten.

Wie in jedem Jahr fanden an allen Projekten Ende 2004 Evaluierungen der Arbeit durch externe Spezialisten statt, und sie haben gemeinsam mit den Beschäftigten sowie den Verantwortlichen von ACPA die Prioritäten für die kommenden Monate diskutiert. Dabei war die Teilnahme von Vertretern der zuständigen staatlichen Landwirtschaftsbetriebe und Behörden sehr wichtig, um für die Lösung der genannten Probleme die erforderliche Unterstützung zu erhalten.

Cuba Sí beteiligt sich aktiv an diesen Diskussionen, um angesichts der in Kuba bestehenden ökonomischen Probleme und der durch die klimatischen Bedingungen verursachten Schwierigkeiten die besten Wege zu finden, damit die Projektziele erreicht werden.

Anja Höschel

• Foto Mitte: Letzte Schlosserarbeiten zur Fertigstellung des Wohnhauses auf der Vaquería 10 der UBPC Niña Bonita

• Foto unten: Im Jahr 2004 war die größte Dürre seit 50 Jahren im Tal von Guantánamo

Der erste Scanner meines Lebens

Kubas Zeitschrift „Bohemia“ bedankt sich für die Hilfe von Cuba Sí



● Bohemia-Redakteur Néstor Núñez an einem von Cuba Sí finanzierten PC

Als in Kuba 1990 die Spezialperiode begonnen hatte, stand die auf der Insel sehr populäre Zeitschrift Bohemia eines Tages vor der Realität, nicht mehr erscheinen zu können. Es fehlte das erforderliche Druckpapier. Mit einem Reisenden gab ich eine Information über diese Lage an einen deutschen Freund weiter.

Wenige Tage später kam ein Anruf aus Berlin, von einem Gremium namens Cuba Sí, das mir damals noch wenig bekannt war und von dem ich nur im Zusammenhang mit Milchpulver, das es für Kubas Kinder beschaffte, gehört hatte. Man bat um die technischen Parameter des Druckpapiers und bald darauf erhielten wir Hilfe. Die älteste Zeitschrift nicht nur Kubas, sondern Lateinamerikas, konnte weiter erscheinen.

Heute bin ich nicht mehr die einzige Bohemia-Redakteurin, die Cuba Sí kennt, und ich habe einige meiner Kollegen um ihre Meinung zur Solidarität von Cuba Sí gebeten. Anlass war deren jüngste Unterstützung für die Bohemia. 2004 hat Cuba Sí für

die Modernisierung der redaktionellen Technik eine Spende von 6 400 Euro zur Verfügung gestellt.

Die Gestalterin Laura Brouté sagte: „Der erste Scanner meines Lebens, den ich gesehen habe und der zusammen mit einem Computer in die Bohemia gelangte, kam von Cuba Sí. An diesen Geräten habe ich gelernt, mit moderner Technik zu arbeiten.“ Und José Luis Toca, Chef der Fotoabteilung, meint: „Die von Cuba Sí gespendete Hardware für die Grafikabteilung war in einem schweren Moment entscheidend für die Fortsetzung unserer Arbeit.“ Der erste Computer, den ich selbst in der außenpolitischen Abteilung der Redaktion benutzte, kam zusammen mit einem Drucker aus Deutschland.

Redakteur Néstor Núñez erklärte: „Wahre Freunde erweisen sich in schwierigen Situationen. Dank der finanziellen Unterstützung der Solidaritätsgruppe können wir jetzt unser Computersystem modernisieren, was grundlegend ist für die Herausgabe unserer Publikation. Dank Cuba Sí konnten wir das innere Netz der Redaktion erneuern und Informa-

tionstechnik der neuen Generation beschaffen. Damit können wir nicht nur bisherige Mängel ausgleichen, sondern auch die Effizienz und Qualität unserer Arbeit voranbringen. Das findet beim Kollektiv der Bohemia Anerkennung und es dankt den Freunden im fernen Europa für ihre feste und hilfreiche Haltung gegenüber unserem Land“.

Die frühere langjährige Chefredakteurin, Caridad Miranda Martínez, erinnert sich: „In den ersten Jahren der Spezialperiode unternahmen unsere Journalisten und Druckereiarbeiter größte Anstrengungen, um die Herausgabe der Bohemia zu ermöglichen, aber die uralte Technik versagte oft und es fehlten Papier und Druckfarbe. Damals war Cuba Sí der Retter in der Not. So erhielt unsere Redaktion u. a. ihre ersten Computer sowie Ersatzteile für die deutschen Druckmaschinen. Wir haben nie das Arbeitsmotto von Cuba Sí vergessen, dass „Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“ heißt.“

Elsa Claro (Bohemia), Havanna

Es öffnet die Herzen

Ferienlager „Sonne und Freundschaft“, 2004

Letzten Sommer begleitete ich gemeinsam mit Uwe nun schon zum vierten Mal Kinder aus Deutschland nach Kuba. Wir wurden begrüßt mit einem „Na, wie war euer Jahr?“, ganz so, als gehörten wir eigentlich zu diesem Ferienlager und würden nur den Rest des Jahres außerhalb verbringen. Und auch wir freuten uns, die alten Freunde wiederzusehen.

Und das ungefähr ist für mich „la clave“, die Essenz, wenn ich beschreiben soll, wie Kuba ist.

Auch unsere Kinder genossen das Gefühl, so herzlich aufgenommen zu werden und wie selbstverständlich dazu zu gehören. Nach anfänglichen Unsicherheiten, wie sie der fremden, exotischen Welt begegnen könnten, fanden sie schnell Kontakte und fühlten sich heimisch und wohl. Die Begegnungen mit den kubanischen Kindern waren problemlos möglich, da wir auf unserer Reise in den Ferienlagern der kubanischen Pionierorganisation „José Martí“ wohnten und Ausflüge oft gemeinsam mit kubanischen Gruppen stattfanden.

Und noch etwas ist jedes Jahr gut zu beobachten: Kuba verändert uns. Es öffnet Herzen, und hinterher ist niemand mehr so, wie er es vor der Reise war. Kinder, die mich am ersten Abend fragten, was sie sagen sollen, wenn sie ausdrücken wollen, dass sie auf keinen Fall tanzen werden, sieht man nach spätestens einer Woche Tanzschritte und Hüftschwünge üben. Kinder, die immer gedacht haben, sie seien völlig sprachunbegabt, unterhalten sich am dritten Tag fließend. Auch Strom- und Wasserausfälle werden gelassen hingenommen, es gibt Wichtigeres! Hinzu kommt die Erfahrung, dass man zum Glückseligsein auch Freunde braucht. Und noch bevor wir ein Wort über die kubanische Revolution gesprochen haben, erleben wir sie am eigenen Leib. Auch der Begriff „Solidarität“ verändert sich. Er wird für uns konkret, wenn wir Behinderteneinrichtungen, Kindergärten und Häuser der Pionierorganisation besuchen, und verliert all seine Barmherzigkeit, wenn wir dann dort auf selbstbewusste Ärzte, Lehrer und Kinder treffen, die uns ihrerseits so viel von sich geben.

Neben diesen persönlichen Erfahrungen gibt es für die Kinder auch touristisch viel zu entdecken. So besuchen wir u. a. die Che-Gedenkstätte in Santa Clara, die Städte Trinidad, Havanna sowie ein Cuba-Sí-Projekt in Valle del Perú.

Steffi Duschek

Über das Abschiednehmen

Interview mit der Dokumentarfilmerin Heidi Specogna



● Heidi Specogna und Thomas Leinhos (Cuba Sí) mit Ulises Estrada Lascaille (Mitte), der aus Anlass der Trauerfeierlichkeiten für Nadja Bunke im März 2003 in Berlin weilte.

Nadja Bunke ist die Mutter von Tanja la Guerrillera, der Kampfgefährtin Ernesto Che Guevaras. Neunzigjährig blickt Nadja Bunke in dem neuen Film der Schweizerin Heidi Specogna auf die Stationen ihres Lebens zurück. Für die Cuba Sí-revista sprach Reinhard Thiele mit der Regisseurin.

● **revista:** „Zeit der roten Nelken“ heißt dein Film über Nadja Bunke, die berühmteste Mutter in Kuba. Welche Absichten verbindest du mit diesem Film?

● **Heidi Specogna:** Ich interessierte mich für das Leben eines Menschen, der von klein auf von den Idealen des Sozialismus geprägt war. Eine so wechselhafte und schmerzvolle Epoche aus persönlichen Geschichten und Erlebnissen dargestellt zu bekommen, war für mich sehr spannend. Durch die langen und intensiven Gespräche wurden auch die Brüche in dieser Biografie deutlich und was die politische Treue von diesen Menschen verlangt hat. Gleichzeitig ist der Film auch ein Dokument über das Abschiednehmen. Das Älter werden, den Abschied vom Leben, das Zurückblicken, Bilanz ziehen, aber auch über meinen Abschied von Nadja und die Frage: Wie verabschiedet man sich überhaupt von einander, wenn es für immer sein soll?

● **revista:** Wann bist du Nadja Bunke zum ersten mal begegnet, und wie war euer Verhältnis?

● **Heidi Specogna:** Ich lernte Nadja Bunke 1989 kennen, kurz nachdem ich von einer ersten Recherchereise aus Kuba zurückgekehrt war. Unsere erste Begegnung war noch sehr von Misstrauen geprägt, da ich ja eine Filmemacherin aus dem Westen war, und mit der Westpresse hatte Nadja bis dahin keine guten Erfahrungen gemacht in Sachen Aufarbeitung und Darstellung des Lebens ihrer Tochter Tamara.

Dann habe ich sie aber von meiner Aufrichtigkeit überzeugen können und sie hat mir ihr Vertrauen geschenkt. Das war wirklich ein Geschenk damals,

so habe ich es empfunden, gerade weil ich wusste, wie sehr Nadja unter all den Verleumdungen gelitten hatte. Nach diesem ersten Film sind wir all die Jahre freundschaftlich verbunden geblieben bis sie schließlich zwei Jahre vor ihrem Tod an mich heran getreten ist. Sie wollte eigentlich noch ein Buch über ihr Leben schreiben, aber sie wusste, dass sie das nicht mehr leisten konnte. So entstand die Idee, sie in Gesprächen durch ihr Leben zu begleiten und diese mit der Kamera zu dokumentieren. Wir haben uns während fast zwei Jahren regelmäßig getroffen und geredet. Das war für beide eine sehr intensive Zeit.

● **revista:** Nadja Bunke, die aufrichtige Kommunistin, antwortet im Film auf die Frage, wie sie das Ende der DDR erlebt hat: Es sei für sie kein Problem gewesen, denn sie habe in ihrem langen Leben in verschiedenen Gesellschaftsordnungen gelebt und kenne den Kapitalismus bereits. Hier scheint sie ihre Aufrichtigkeit zu verlassen?

● **Heidi Specogna:** Für mich ist dies eine der wichtigsten Stellen im Film. Gerade weil man Nadja im Laufe der Filmerzählung als aufrichtige Kommunistin kennen lernt, weiß man, dass sie an der Stelle nicht bereit ist, die Wahrheit zu sagen. Aus Schutz – sie will ihre tiefe Verletzung, ihre Enttäuschung über das Ende der DDR nicht preisgeben.

● **revista:** Dein Film ist sehr emotional und intim, insbesondere in den Szenen wo Nadja Bunke über ihre Tochter Tamara, 1967 an der Seite Che Guevaras in Bolivien gefallen, erzählt. Wie hast du diese Mutter-Tochter-Beziehung erlebt?

● **Heidi Specogna:** Nadja hat mit dem Tod von Tamara aufgehört, ihrer eigenen Arbeit nachzugehen und hat sich nur noch dem Andenken ihrer Tochter gewidmet. Ich glaube, dass es eine der schmerzlichsten Momente ist, wenn Eltern ihre Kin-

der verlieren, und ich weiß nicht, ob es ein Ausdruck dieses nie verwundenen Schmerzes ist, dass Nadja sich so sehr für das Gedenken an Tamara eingesetzt hat. Daraus ist eine sehr symbiotische Beziehung entstanden, Nadja bestand darauf, alle Lebensbereiche von Tamara, alle Beziehungen überhaupt, nach ihrem Tod in Bolivien zu kontrollieren, zu bestimmen. Tamaras Bild ist dadurch wie erstarrt, zu einer Ikone geworden. Es gehörte zu meiner Aufgabe als Filmemacherin, dieses Bild lebendig werden zu lassen und meine Protagonistin, also Nadja, auf diese inhaltliche Reise und Suche mitzunehmen. Dass sie vor dem Entgleiten Angst hatte, sich sperrte, gehört mit zu ihrer Biografie.

● **revista:** Wie die Geier kreisen Pseudohistoriker, Journalisten und Filmproduzenten über dem Leben von Tamara Bunke, um es, bestückt mit Lügen und Halbwahrheiten, zu vermarkten. Nadja Bunkes Kampf ist nicht beendet?

● **Heidi Specogna:** Ich denke, wir alle – inklusive der kubanischen Historiker – haben gute Arbeit geleistet und vieles von dem Material gesichert, das zu Tamaras Leben gehörte. Gespräche mit Zeitzeugen aus Bolivien, Interviews mit Ulises Estrada Lascaille, dem Lebensgefährten von Tamara, dessen Buch über sie demnächst erscheint – all dies ist die Grundlage, dass es niemand überzeugend gelingen kann, aus diesem Frauenleben etwas gänzlich anderes zu machen. Was ich mir persönlich wünsche, ist dass das Bild von Tamara lebendiger wird, damit auch widersprüchlicher und somit auch etwas über die Zeit, die Visionen erzählt, die damals in den Köpfen der jungen Menschen herrschten.

● **„Zeit der roten Nelken“**, Deutschland 2004, 98 Min, deutsch/OmU, Regie: Heidi Specogna, Produktion: Tag/Traum

Paraiso

(K)ein Musikfilm über Guantánamo

Nur wenige Touristen verschlägt es hierher. Wenn über Guantánamo berichtet wird, dann über Verbreichen in der US-Basis.

Die Kölner Filmemacherin Alina Teodorescu zeigt das andere, das kubanische Guantánamo. In ihrem Film „Paraiso“ nähert sie sich dem Alltag im Osten Kubas, wo das Leben dahinfließt, obwohl die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Rafael tuckert mit seinem Chevrolet, Baujahr '57, durch die Straßen der Stadt, bleibt an jedem Hügel hängen und lernt auf der Suche nach Benzin die Musiker von Madera Limpia (Reines Holz) kennen. Die Band spielt die Musik der Straße. Schnell, heiß und aggressiv vermengen sie den traditionellen Changúí mit Rap und HipHop. Bilder und Musik erzählen von alltäglichen Momenten, von Liebe und Sehnsucht, von Frustration und Langeweile. Der Film zeigt authentisch und voller Poesie das heutige Kuba, abseits eingetretener Pfade.

Wer Guantánamo kennt, wird im Film eigene Beobachtungen und Gefühle bestätigt finden. „Wie kommt es, dass Menschen, die täglichen Überlebenszwängen und existenziellen Problemen ausgesetzt sind, eine innere Freiheit leben können, die uns „freie“ Menschen aus den Wohlstandsgesellschaften vor Neid erblassen lassen?“ (A. Teodorescu) Mit dieser Frage entlässt der Film die Zuschauer.

Miles Parker

● **„Paraiso“**, TEO FILM München 2004, 92 Min., Regie: Alina Teodorescu, Musik: Madera Limpia, Soundtrack: TEO FILM und RADAU Records

Texte für die Menschlichkeit

Ein Literatortipp zum Phänomen „Terrorismus“

Im März 2005 wird ein Buch erscheinen, das sich in zweierlei Hinsicht mit dem Phänomen „Terrorismus“ auseinandersetzt. Zum einen ist es der Versuch, terroristische Gewalt aus der Sicht der Opfer mit literarischen Erzählungen darzustellen. Zum anderen geht es um einen weitgehend verschwiegenen Terrorismus, die von exilkubanischen Contras im US-Bundesstaat Florida gemeinschaftlich mit US-Geheimdiensten geplanten und von verschiedenen US-Regierungen gebilligten Gewaltakte gegen die kubanische Zivilbevölkerung. 18 kubanische Autoren haben gemeinsam mit 18 Künstlern ein Buch gestaltet, das dem Schrecken ein Gesicht gibt und gleichzeitig die Täter kenntlich macht.

Miguel Mejides, Schriftsteller aus Havanna, im deutschsprachigen Raum durch seine Bücher „Rumba Palace“ und „Insel der Musik“ bekannt geworden, wird mit diesem Band ab Mitte April 2005 in Deutschland, Schweiz und Österreich auf Lesereise gehen. Diese Reise dient auch dazu, auf das Unrecht aufmerksam zu machen, das den „Cuban5“ widerfährt, jenen fünf kubanischen Patrioten, die mit verdeckten Mitteln die Strukturen der in Miami ansässigen Terroristen ausgeforscht haben und deshalb in den USA als „Spione“ verurteilt wurden.

Nachfolgend veröffentlicht „revista“ Auszüge aus dem Vorwort von Roberto Fernández Retamar, Präsident der Casa de Las Americas, La Habana:

„Narben in der Erinnerung“

Die monströsen Attentate, die am 11. September 2001 die Türme des World Trade Centers in New York zum Einsturz brachten und einen Flügel des Pentagons in Washington zerstörten, haben in der ganzen Welt zu Recht eine enorme Ablehnung hervorgerufen. Kuba war eines der ersten Länder, die diese Taten verurteilten und die dem angegriffenen nordamerikanischen Volk, mit dem wir uns trotz der hinlänglich bekannten politischen Differenzen mit seiner Führung sehr verbunden fühlen, ihre Hilfe anboten.

Kuba weiß, wovon es spricht, denn unser Land hat seit 1959 zahlreiche terroristische Anschläge erlitten. Die Täter wurden in der Regel ermutigt von verschiedenen Administrationen der USA; eine der eher seltenen Ausnahmen war die Regierung unter Präsident James Carter.

Es gibt weder einen guten noch einen schlechten Terrorismus – jeder Terrorismus ist zu verurteilen, denn es sind nicht nur die Mächtigen, die leiden, auch wenn der Terrorismus sich gegen sie richtet. Aber die Massenmedien (oft Desinformationsmedien) sind in den Händen dieser Mächtigen und tragen deren Schmerz bis in den letzten Winkel der Welt, während sie gleichzeitig das Leid des armen Teils der Menschheit verschweigen oder schmälern.

In diesem Buch haben kubanische Schriftstellerinnen und Schriftsteller einige der zahlreichen Aggressionen, die das Land im Laufe von mehr als 40 Jahren erlitten hat, mit literarischen Mitteln rekonstruiert. Diese Stimmen müssen gehört werden – gerade in diesen Zeiten, in denen so getan wird, als ob nur die Verbrechen des 11. September 2001 eine einhellige Ablehnung erforderlich machten, und in denen man versucht, ganz nebenbei einen anderen

11. September aus der Erinnerung zu löschen – den des Jahres 1973, als auf Anweisung der damaligen US-Regierung der Moneda-Regierungspalast in Santiago de Chile bombardiert wurde, was den Tod des Präsidenten Salvador Allende zur Folge hatte und eine blutrünstige Militärdiktatur an die Macht brachte, die Tausende ermordete.

Die gegen Kuba verübten terroristischen Anschläge waren sehr unterschiedlich und umfassten:

- Sabotageakte, wie denjenigen gegen das französische Schiff La Coubre am 4. März 1960, als im Hafen von La Habana Munition aus Belgien ausgeladen wurde, die zu Verteidigungszwecken angefor-



Roberto Fernández Retamar

dert worden war, oder denjenigen, der am 6. Oktober 1976 ein gerade von Barbados gestartetes kubanisches Passagierflugzeug im freien Flug explodieren ließ. Die Urheber dieses letzten Verbrechens sind die berühmten, von der CIA ausgebildeten Terroristen Orlando Bosch, der sich ungestraft in Miami bewegen kann, und Luis Posada Carriles, zur Zeit in Panama zusammen mit mehreren seiner Gefolgsleute in Haft wegen des Versuchs, in diesem Land Fidel Castro und nebenbei eine unbestimmte Anzahl von Studenten umzubringen;¹

- Brandstiftungen, wie die am 13. April 1961, durch die „El Encanto“, das wichtigste Geschäft auf Kuba, zerstört wurde;

- Entführungen, wie die von kubanischen Fischern auf offener See in den sechziger und siebziger Jahren oder der widerrechtliche Kindesentzug von Elián zwischen 1999 und 2000;

- Attentate, wie die zahlreichen gegen Fidel und andere Führer gerichteten, oder dasjenige, welches am 22. April 1976 kubanische Diplomaten in Portugal das Leben kostete;

- Einschleusen von Terroristen, wie beispielsweise am 15. Oktober 1994 in Caibarién;

- Sprengstoffanschläge, wie die am 4. September 1997 in den Hotels von La Habana „Copacabana“, „Tritón“ und „Chateau Miramar“ und im Restaurant „La Bodeguita del Medio“, verübt von einem Salvadoreaner, den der bereits erwähnte Posada Carriles beauftragt hatte.

- Beschießungen vom Meer her gehörten genauso dazu wie der Einsatz biologischer Kampfstoffe und natürlich die altbekannte Söldner-Invasion, vergleichbar mit denjenigen, die viele Länder der Gegend kennen gelernt haben. Es reicht hier, das Beispiel Guatemalas aus dem Jahre 1954 anzuführen.

Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die militärische Invasion, die im April 1961 gegen Kuba gerichtet wurde, in nur 66 Stunden niedergeschlagen werden konnte. Als Folge dieser Niederlage organisierten die höchsten nordamerikanischen Verantwortlichen den finsternen „Mangosta“-Plan, der viele Aggressionen gegen Kuba zum Inhalt hatte und 1962 zu einem direkten Angriff gegen Kuba von Seiten der Truppen der Vereinigten Staaten hätte führen können.²

Diese terroristischen Akte haben in Kuba zu 3 478 Toten und 2 099 Verkrüppelten geführt, niedergelegt am 31. Mai 1999 in der Klageschrift „Volk von Kuba gegen Vereinigte Staaten von Amerika wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ bei dem Provinzgericht in La Habana.

Die in diesem Band versammelten Texte sind Beispiele für das, was Mario Benedetti in einem seiner Bücher „Notbriefe“ (letras de emergencia) nannte. Verschiedene dieser Erzählungen werden wegen der ihnen eigenen Qualität die Zeitumstände überdauern, aus denen heraus sie entstanden sind. Aber ohne Zweifel wurde das Hauptaugenmerk gerade auf diese Umstände gerichtet, und ihr gemeinsames Anliegen ist nicht nur, diese aufzuzeigen, sondern darauf aufmerksam zu machen, wie sehr Kuba gezwungen ist, sich gegen den Terrorismus zu verteidigen, den es nicht nur an einem einsamen und bitteren Septembertag erlitten hat, sondern ununterbrochen seit bereits mehr als 40 Jahren.

Ein einzigartiges Beispiel für die Wahrnehmung dieser Verteidigungsaufgaben boten die fünf kubanischen Patrioten, die jetzt in den USA gefangengehalten werden. Sie sind zu unglaublich hohen Strafen verurteilt worden, weil ihnen vorgeworfen wird, in Florida – und dort besonders in Miami – ansässige Gruppen infiltriert zu haben, die von dort aus terroristische Akte gegen Kuba planten, mit vollem Wissen und Billigung der dortigen Behörden.

Es ist kein Verbrechen, sondern höchst ehrenvoll, sein Land gegen den Terrorismus zu verteidigen. Wenn die Angreifer des 11. September 2001, die sich erstaunlicherweise vor Ort in den USA ausbilden konnten, in ähnlicher Weise unterwandert worden wären, hätten die USA die Schrecken dieses Tages nicht betrauern müssen.

Mit diesem Buch sollen Verstand und Herzen anderer Völker angesprochen werden, besonders der Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Anlässlich der Entführung von Elián unterstützten 80 Prozent der öffentlichen Meinung in den USA die Rückkehr des Kindes zu seiner Familie und in seine Heimat. Man sollte die Verbrechen skrupelloser Regierender nicht mit den noblen Gefühlen eines Volkes verwechseln.

Cuba Sí-revista bedankt sich beim Atlantik-Verlag für die freundliche Genehmigung zum Vorabdruck des Vorwortes.

- Miguel Mejides, Juan Carlos Rodríguez, Marta Rojas u. a.: **„Narben in der Erinnerung“**, Nachwort von Leonard Weinglass, Atlantik Verlag 2005, 250 Seiten, 18 Illustrationen, voraussichtlicher Preis: 18 Euro, ISBN 3-926529-46-6

- Anmeldungen zu Lesungen mit Miguel Mejides im Mai/Juni 2005: Atlantik Verlag Bremen, Tel.: 0421-382 535, e-mail: info@atlantik-verlag.de

¹ Luis Posada Carriles und drei seiner Gefolgsleute wurden am 26. August 2004 von der damaligen panamesischen Präsidentin Mireya Moscoso aus „humanitären Gründen“ begnadigt. Sie leben heute unbehelligt in Miami. Daraufhin brach die kubanische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu diesem Land ab (Anm. d. Ü.).

² Siehe Jacinto Valdéz Dapena: „Operación Mangosta. Preludio de la invasión directa a Cuba“, Editorial, Capitán San Luis, La Habana 2002

Solidarität mit Venezuela



● Der Chor Orfeón de Cámara Rapsodia de Maturín aus Venezuela auf der Fiesta de Solidaridad am 24. Juli 2004 in Berlin

Was sonst noch geschah

- Am 24. August hat Cuba Sí-Mecklenburg-Vorpommern einen weiteren Container, beladen mit Lehrmitteln, Labormaterial, Fahrrädern u. a., an die Universität Santa Clara geschickt.
- Im Mittelpunkt des bundesweiten Treffens der Cuba Sí-Regionalgruppen vom 17. – 19. September in Blossin stand die Diskussion zu Fragen der kubanischen Innen- und Außenpolitik, zur Nachhaltigkeit an den Milchprojekten sowie zum politischen Agieren der Cuba Sí-Gruppen als Antwort auf die verschärfte Blockadepolitik von USA und EU. Filme, Fiesta, Grill und Lagerfeuer sorgten bei den über 80 Teilnehmern für gute Stimmung und bildeten den Rahmen für ein spannendes Wochenende.
- Die für das Milchprojekt in Guantánamo bestimmten Container Nummer 306 und 307 wurden am 28. September in Berlin mit 18 Tonnen Hilfsgütern gefüllt und sind inzwischen am Projekt eingetroffen.
- Cuba Sí-Oberlausitz nutzte im Oktober die Interkulturelle Woche im Landkreis Löbau-Zittau um mit Bildungsveranstaltungen über Kuba zu informieren. Die rührige AG hat sich zu einer schlagkräftigen Truppe entwickelt und leistet Immenses in Sachen konkreter Solidarität mit Kuba. → **Kontakt:** www.kv-loebau-zittau@pds-sachsen.de
- ACPA-Präsident Dr. Elio Perón weilte Ende Oktober zu einem Arbeitsbesuch bei Cuba Sí in Berlin. Die inhaltlichen Perspektiven unserer gemeinsamen Projekte bildeten den Schwerpunkt der Beratungen. Es wurde vereinbart, eine kritische Bestandsaufnahme der bisherigen Zusammenarbeit vorzunehmen. Auf dieser Grundlage, unter Berücksichtigung neuer innenpolitischer Anforderungen in Kuba und verstärkter außenpolitischer Bedrohungen, wird in einer gemeinsamen Beratung im Februar 2005 in Havanna eine inhaltliche Modifizierung für die Milchprojekte erarbeitet.

Vorschau

- 29. Januar 2005, Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba e. V. in Essen.
→ **infos:** www.netzwerk-cuba.de
- 2. – 4. Februar 2005, Havanna: Im Rahmen der Internationalen Werkstatt über Emanzipatorische Paradigmen findet ein „Welttribunal der Frauen – Der Süden im Angesicht der neoliberalen Globalisierung“ statt. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Weltsozialforum in Porto Alegre. → **infos:** www.filosofia.cu
- 18. März 2005, Genf, Platz der Vereinten Nationen: Internationale Solidaritätskundgebung für Kuba anlässlich der 61. Sitzung der UN-Menschenrechtskommission, auf welcher auf Betreiben der USA Kuba erneut wegen Menschenrechtsverletzungen verurteilt werden soll.
→ **infos:** www.cuba-solidaridad-europa.org
- 19. März 2005: EU-weite Demo in Brüssel für ein friedliches und soziales Europa.
→ **infos:** www.fse-esf.org
- 23. – 24. April 2005: Attac Ratschlag und Feier „5 Jahre Attac“ in München.
→ **infos:** www.attac.de
- 21. – 29. Mai 2005, Havanna: Internationale Musikmesse „Cubadisco“.
→ **infos:** www.cubadisco.soycubano.com
- 2. Juli 2005, Edinborough, Schottland: Großdemo gegen den G-8-Gipfel.
→ **infos:** www.attac-netzwerke.de
- 21. – 24. Juli 2005, Erfurt: 1. Sozialforum in Deutschland „Für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Umwelt“.
→ **infos:** www.dsf-gsf.org
- Juli 2005: Workshop zum Abschluss des ACPA-Cuba Sí Milchprojektes Jaibo in Guantánamo.
- 23. Juli 2005, Berlin, Parkaue Lichtenberg: Fiesta de Solidaridad con Cuba.
→ **infos:** www.cuba-si.org
- 5. – 13. August 2005: 16. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Caracas, Venezuela.
→ **infos:** www.weltfestspiele.de

Kuba 2005 erleben

Unser Reiseangebot für Menschen, denen das Schicksal der sozialistischen Insel nicht gleichgültig ist:

- **Milch für Kubas Kinder:** Workcamp an unseren Projekten in der Landwirtschaft
→ 13. Februar – 6. März 2005, Sancti Spiritus
→ 9. – 31. März 2005, Guantánamo
→ 11. September – 2. Oktober 2005, Provinz Havanna
Preis p. P. ca. 1100 Euro. Für Gruppen mit mindestens 7 Personen können zusätzliche Workcamp-Termine vereinbart werden.

- **Sonne und Freundschaft:** Ferienlager-tour für 13- bis 16-Jährige durch Kuba
→ 10. – 24. Juli 2005, Varadero – Cienfuegos – Havanna
Preis p. P. ca. 1100 Euro

Reiseveranstalter:
Tropicana-Touristik, ACPA, OPJM. Ausführliche Infos und Anmeldungen über **Cuba Sí**



● Arbeiten beim Workcamp Guantánamo

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft beim Parteivorstand der PDS

Redaktion: Marion Gerber, Roland Knauer, Gerhard Desombre, Reinhard Thiele (V. i. s. d. P.)

Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Cuba Sí

Redaktionsschluss: 10. Dezember 2004

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstraße 28
Telefon: 030. 24 009 455, Fax: 030. 24 009 409
e-mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Spendenkonto des Parteivorstandes der PDS/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr. 13 2222 10
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)
Konto-Nr. 4382 2100 00.
VWZ: Kuba muss überleben.

Cuba Sí